

24. Mai 2005, 15:48, NZZ Online

Neue Kontroverse um Kernenergie

Stromversorger Axpo setzt auf ein neues Atomkraftwerk

Die Pläne des Stromkonzerns Axpo für ein neues Atomkraftwerk in der Schweiz haben eine Kontroverse um die Kernenergie ausgelöst. Um eine erwartete Stromlücke in den nächsten Jahrzehnten zu schliessen, setzt die Axpo auf einen Mix aus Wasserkraft, Kernkraft und fossilen Energieträgern. Umweltverbände reagierten mit scharfer Kritik. Bedenken hat auch Energieminister Leuenberger.

tsf. (sda/ap) Seit Monaten weisen die Schweizer Stromversorger auf die ab 2020 drohende Versorgungslücke hin. Ab diesem Zeitpunkt laufen die Strom-Importverträge mit der Electricité de France stufenweise aus. Gleichzeitig geht die Betriebsdauer der ersten Schweizer Kernkraftwerke - die beiden Blöcke in Beznau und Mühleberg - ihrem Ende entgegen.

Axpo-Chef Heinz Karrer bestätigte am Dienstag an einer Medienkonferenz die Pläne für ein neues Kernkraftwerk (KKW). Konkrete Details legte er nicht vor. Auch Prognosen zur Realisierbarkeit und zu den erwarteten Kosten machte er nicht. Zur Standortfrage meinte er lediglich, dass die heutigen Standorte aus naheliegenden Gründen Vorteile böten.

Frühestens in 10 Jahren aktuell

Auch wenn die politische Diskussion über ein neues KKW frühestens in 10 bis 15 Jahren aktuell werde, müssten die grundsätzlichen unternehmerischen Planungsentscheide spätestens bis 2008 gefällt werden, hielt Karrer fest. Klar sei, dass ein solches Projekt nur mit Partnern zu realisieren sei. Experten schätzen die Investitionen für eine neue Anlage auf 4 bis 6 Milliarden Franken.

Die am Dienstag präsentierte Axpo-Studie «Stromperspektiven 2020» befasst sich aber nicht nur mit der Frage der Kernkraftwerke. Inhalt ist die grundsätzliche Energieversorgung in den nächsten Jahrzehnten. Grundsätzlich geht die Axpo von einem steigendem Energiebedarf und einem entsprechend zunehmenden CO₂-Ausstoss aus.

Je nach Szenario entsteht gemäss der Studie in der Schweiz bereits ab 2012 ein Ersatzbedarf für die Stromproduktion. Beim Szenario mit niedrigerem Energieverbrauch stünde der Ersatzbedarf 2019 an. Bis zum Jahr 2030 rechnet die Axpo - selbst unter Berücksichtigung der Strom-Importverträge aus Frankreich - mit einer Stromversorgungslücke von 10 bis 30 Terawattstunden im Jahr 2030. Dies entspricht 15 bis 33% des erwarteten Verbrauchs.

Wasserkraft ausgeschöpft

In der Schweiz ist die Stromgewinnung aus Wasser laut der Axpo praktisch ausgeschöpft und die erneuerbaren Energien seien teuer und lieferten zu wenig Leistung. Ausbaupotenzial hätten Gas- und Kohleenergie, doch sei deren CO₂-Ausstoss schwer mit dem Kyoto-Protokoll vereinbar. Als ausbaufähige, CO₂-freie Energieform sieht Axpo nur die Kernenergie.

Investitionen von 5 Milliarden

Zunächst will der Stromkonzern bis ins Jahr 2030 rund 5 Milliarden Franken zur Versorgungssicherheit investieren. Davon fliessen in den kommenden zehn Jahren 2 Milliarden Franken in die Wasserkraft, davon rund die Hälfte in die Kraftwerke Linth-Limmern. Bis 2020 soll rund 1 Milliarde für den Ausbau der Netze aufgewendet werden. Weitere 2 Milliarden plant die Axpo für den Bau von inländischen Gaskombikraftwerken sowie Stromimporte aus Gas-, Kohle- oder KKW aus dem Ausland. Für sogenannte neue erneuerbare Energien wie geothermische Anlagen, Windkraft, Biogas und Biomasse sollen in den nächsten fünf Jahren 100 Millionen Franken investiert werden.

Die Axpo würde nach diesem Szenario den Strommix diversifizieren und den Anteil des Atomstroms von

heute 74 unter 50 Prozent senken. Der Anteil der neuen erneuerbaren Energien erreicht 2030 lediglich 6 Prozent.

Heftige Kritik

Die KKW-Pläne der Axpo haben - wie zu erwarten war - zu einer heftigen Kontroverse geführt. In einer ersten Reaktion meldete selbst Energieminister Moritz Leuenberger seine Bedenken an. Solange das Problem mit der Endlagerung des Atommülls nicht gelöst sei, könne er nicht Hand bieten für ein neues KKW. Die Grünen wollen ein Moratorium von zehn Jahren für jegliche Bewilligungen für neue Atomkraftwerke. Greenpeace kündigte vehemente Gegenwehr an. Die Umweltorganisation bezeichnete die Vorschläge als «unverantwortlich und kurzichtig». Die Schweizerische Energie-Stiftung warf der Axpo vor, das Potenzial der erneuerbaren Energien klein zu reden und die Gefahr der Stromlücke an die Wand zu malen.

Mehr zum Thema:

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter: <http://www.nzz.ch/2005/05/24/il/newzzE944HGIM-12.html>

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG